

## **Eine systematische Literaturarbeit zur Inanspruchnahme von präventiven Angeboten durch Migrantinnen und Migranten mit Glücksspielbedingten Problemen**

Gemäss der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2017 liegt die Jahresprävalenz für risikoreiches Spielen bei 2.8%, für pathologisches Spielen bei 0.2%. Zwar nehmen Migrantinnen und Migranten keineswegs öfter an Glücksspielen teil als die einheimische Bevölkerung, es ist aber wahrscheinlich, dass bei migrierten Personen eine gleich häufige Teilnahme an Glücksspielen zu mehr Glücksspielbedingten Problemen führt als bei der einheimischen Bevölkerung.

Es wird die Frage untersucht, welche Zugangsbarrieren für Migrantinnen und Migranten mit Glücksspielbedingten Problemen in Bezug auf die Inanspruchnahme von präventiven Angeboten bestehen und mit welchen Strategien die Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme ebendieser Angebote erhöht werden kann. Das Ziel der Masterthesis ist die Formulierung von Empfehlungen, wie Präventions- und Behandlungsangebote besser auf die Bedürfnisse von Betroffenen abgestimmt werden können. Hierfür wurde eine systematische Literaturrecherche durchgeführt, die Studien und Übersichtsartikel umfasst, die zwischen 2014 und 2019 publiziert wurden.

Ob ein präventives Angebot zur Reduktion Glücksspielbedingter Probleme durch Migrantinnen und Migranten in Anspruch genommen wird, ist nicht allein von individuellen Entscheidungen abhängig. Eine Reihe von Zugangsbarrieren, welche in Bezug auf die einheimische Bevölkerung eine geringere Rolle spielen, hat einen Einfluss auf die Inanspruchnahme ebendieser Angebote. Faktoren, welche solche Zugangsbarrieren darstellen können, sind Scham, die Angst vor Stigmatisierung und der Wunsch, das Problem selbst oder im Kreis der Familie zu lösen. Hinzu kommt, dass Glücksspielbedingte Probleme nicht mit Sucht assoziiert werden. Neben sprachlichen Problemen stellen die mangelnde Vertrautheit mit dem Gesundheitssystem, das fehlende Verständnis für die angewendeten Konzepte sowie ein aufgrund von Diskriminierungserfahrung entstandenes Misstrauen gegenüber den Institutionen der Aufnahmegesellschaft Hürden dar. Vielerorts lässt sich zudem eine mangelhafte Abstimmung des Gesundheitssystems auf die Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten feststellen.

Um diese Zugangsbarrieren zu reduzieren, bedarf es Strategien auf verschiedenen Ebenen. Um ihr gesundheitliches Wissen und ihren Zugang zum Gesundheitssystem zu verbessern, müssen die betroffenen Gruppen gezielt angesprochen werden. Hierfür bedarf es der Zusammenarbeit mit Personen oder Institutionen, die empfangene Informationen an mehrere Personen weiterleiten und dadurch multiplizieren. Das entscheidende Kriterium für gelingende Präventionsansätze ist der Einbezug der anvisierten Zielgruppe. Um die Zugangsbarrieren zu präventiven Angeboten zur Reduktion Glücksspielbedingter Probleme zu senken, müssen in Anlehnung an die Ottawa-Charta partizipative Ansätze weiterentwickelt werden. Je frühzeitiger die Zielgruppen an der Problemdefinition und an der Gestaltung der präventiven Angebote partizipieren, desto niedriger sind die Barrieren, die der Inanspruchnahme dieser Angebote und einer Veränderung von gesundheitsbezogenen Verhaltensweisen entgegenstehen.